

mit gemeinsamen christlichen Aktionen auf praktischen Arbeitsgebieten, andere stießen ins Herz der eigentlichen Frage vor, indem sie sich Fragen des Glaubens und der Kirchenordnung zum Ziele setzten. Beide Arten von Fragen behandelte die erste große ökumenische Zusammenkunft nach dem zweiten Weltkrieg 1948 in Amsterdam . . . Man hat dort einen Ökumenischen Rat gebildet, der nicht dem Stolz verfällt, Kirche oder Überkirche sein zu wollen, aber in brüderlicher Liebe Wege zu größerer Einheit sucht und erstrebt . . . Es ziemt sich, voll Ehrfurcht diese Sehnsucht nach der Einheit des Leibes Christi zu sehen und sich davon ergreifen zu lassen. Und niemand darf uns übertreffen in dem Verlangen, beizutragen zu der Einheit, die wir im Credo der heiligen Messe so oft bekennen. Gewiß, Geliebte, ist diese sogenannte ökumenische Bewegung nicht überall gleich stark, trägt auch nicht überall die gleichen Akzente und unterscheidet sich vielfach in Ernst und Tiefe, aber gewisse Züge werden doch gemeinsam sichtbar. Die Entwicklung auf deutschem Boden erscheint dabei besonders bedeutungsvoll.

. . . Geliebte Mitbrüder! Zu Euch habe ich gesprochen von Vorgängen bei unseren Brüdern, die in unseren Reihen noch viel zu wenig bekannt sind . . . Gott ist offenbar am Werk, um die Risse zu heilen, die die Christenheit zerspalten. Die Bemühungen von Stockholm bis Lund sind noch vielfach recht unvollkommen und bruchstückhaft, aber ergreifender Ausdruck echt gläubiger und echt christlicher Sehnsucht nach Erfüllung des hohepriesterlichen Gebetes Christi . . . Lasset uns beten, daß das Wort des Herrn sich erfülle, womöglich noch in unseren Tagen! Lasset uns beten und nicht ermatten! Lasset uns vor allem die ökumenische Bewegung vorzüglich in ihren Vorgängen, die das Gebiet unseres Vaterlandes berühren, mit hohem Interesse verfolgen! . . . Die ökumenische Frage gehört sicher zu den dringendsten Aufgaben, die unserer Zeit von Gott gestellt sind. Hier wird unsere ganze geistige Wachsamkeit und unsere ganze Liebe angesprochen. Ja, lasset uns lieben ohne Enge in echt apostolischer, katholischer, das heißt allumfassender Weite . . .“ M.

## Orthodoxe Kirche

### *I. Praktische Zusammenarbeit: Orthodoxe Vertreter im DP-Ausschuß der Evangelischen Kirche in Deutschland*

In der Linie der Zusammenarbeit der orthodoxen Exilkirchen in Westdeutschland untereinander und mit der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde nach längeren Vorbereitungen ein wesentlicher Fortschritt erzielt. Auf einer vom Ök. Rat und EKD veranstalteten Begegnung orthodoxer Kirchenführer in Tutzing/Bayern im Juni dieses Jahres, auf der die Kirchenleitungen der orthodoxen Russen, Griechen, Ukrainer, Polen, Rumänen, Serben und Georgier erschienen waren, einigten sich die nicht russischen orthodoxen Gruppen (insgesamt etwa 25 000—28 000 Gläubige) auf einen gemeinsamen Sprecher für zwischenkirchliche Angelegenheiten. Die russische Jurisdiktion (etwa 18 000—20 000 Gläubige)

erklärte sich ebenfalls zu einer Vertretung für zwischenkirchliche caritative Aufgaben bereit. Darauf hat der Rat der EKD in seiner Sitzung vom 19. Juni 1952 beschlossen, daß zu den Sitzungen des DP-Ausschusses der EKD in Zukunft zwei orthodoxe Sprecher hinzugeladen werden sollen.

Der DP-Ausschuß der EKD wurde eingesetzt, als nach dem Abbau der IRO die EKD und ihre Gliedkirchen gemeinsam mit den ökumenischen Verbänden die Verantwortung für die kirchliche Betreuung der in Deutschland verbleibenden DPs übernahmen. Der DP-Ausschuß setzt sich zusammen aus je einem Vertreter der Kirchenkanzlei, des Kirchlichen Außenamts, der VELKD, der Inneren Mission, des Hilfs-

werks und der Freikirchen. Zu seinen Aufgaben gehören vor allem die zur Einrichtung einer Betreuung der DP's erforderlichen Verhandlungen mit zentralen Stellen, insbesondere den zuständigen Bundesministerien, mit den Vertretern der DP-Kirchen und der ökumenischen Verbände. Der DP-Ausschuß leistet auch Mithilfe bei der Einrichtung der kirchlichen Versorgung der DP's durch Geistliche ihrer eigenen Kirchen. Als orthodoxe Sprecher wurden nunmehr benannt: Erzbischof Alexander (Lowtschy), München, das Haupt der russischen Exilkirche in Deutschland, und Archimandrit Methodios Fugias, der Vorsteher der Griechischen Gemeinde in München im Auftrag des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel.

Eine Frucht solcher zwischenkirchlichen Bemühungen wird der feierliche Kirchweih-Gottesdienst sein, den Metropolit Athenagoras, der Leiter des Exarchats des Ökumenischen Patriarchats Konstantinopel in London, zusammen mit Erzbischof Philotheus-Wiesbaden und dem Vorstand der griech.-orthodoxen Gemeinde München,

Archimandrit Methodios Fugias am 3. August 1952 in der orthodoxen Kirche von Bad Nauheim in griechischer, kirchenslawischer und deutscher Sprache zelebrieren wird, wobei Metropolit Athenagoras einem orthodoxen Esten die Priesterweihe erteilen wird.

Die in Deutschland angebaute relative zwischenkirchliche Verständigung wird freilich übertroffen durch einen parallelen Vorgang in USA. Dort hat im März d. J. der Erzbischof der Griechischen Orthodoxen Kirche von Amerika, Michael (Patriarchat Konstantinopel) eine Begegnung von sieben orthodoxen Kirchenleitungen in Amerika — griechische, antiochenische, 2 russische, ukrainische, serbische, rumänische Kirche — herbeigeführt. Nach langen Beratungen wurde die Gründung eines Beratenden Komitees beschlossen, in dem sämtliche orthodoxe Kirchen von Amerika vertreten sein werden. Außerdem ist die Mehrzahl der orthodoxen Gläubigen in USA, etwa 400 000, dem National Council of Churches und damit zugleich dem Ökumenischen Rat der Kirchen angeschlossen.

## *II. Theologische Diskussion: Orthodox-evangelisches Gespräch in Bièvres bei Paris*

Vom 3.—7. Juni 1952 trafen sich Dozenten des Orthodoxen Russischen St. Sergius-Instituts Paris mit Professoren der Evangelischen Fakultäten Berlin, Göttingen und Heidelberg zu einer Besprechung über die Fragen des Verhältnisses der Kirche Jesu Christi zur Welt nach dem Zeugnis der Hl. Schrift; nach den theologischen Entwürfen von S. Bulgakow bzw. K. Barth und nach dem Gesamtverständnis der orthodoxen und evangelischen Kirche. Die 3 Themen wurden in 3 Doppelreferaten der Professoren Afanasjew-Paris und Peter Brunner-Heidelberg, Leo Zander-Paris und Otto Weber-Göttingen (verlesen und vertreten durch Ernst Wolff-Göttingen), Kartaschow-Paris und Heinrich Vogel-Berlin behandelt und in einem konzentrierten theologischen Gespräch diskutiert. Die Diskussion leitete Pastor Gerhard Stratenwerth, Vizepräsident des Kirchlichen Außenamts der EKD.

Die Pariser Tagung ist die Fortsetzung der vom Kirchlichen Außenamt der EKD in den Jahren 1950 und 1951 in Frankfurt/Main veranstalteten orthodox-evangelischen theologischen Gespräche über kirchenhistorische und anthropologische Fragen, die beide zugleich der Gewinnung grundsätzlicher methodologischer Erkenntnisse dienen sollten. Zu dem Kreis der früheren Teilnehmer waren auf beiden Seiten neue Vertreter hinzugekommen, so daß Kontinuität wie Erweiterung der Gesichtspunkte auch persönlich gewährleistet waren. Kennzeichnend für die Intensität der Gespräche und die Enge der Berührungen war es, daß man mehrfach „mit vertauschten Fronten zu kämpfen“ meinte.

Die Vorträge und Diskussionsbeiträge sollen veröffentlicht werden (als Studienheft III, hg. vom Kirchlichen Außenamt, Luther-Verlag Witten/Ruhr). Über eine die Tagung einleitende *Bodelschwingh-Gedächtnisfeier* in dem jetzt vom St. Sergius-Insti-

tut bewohnten Gebäudekomplex der ehemaligen, von Friedrich von Bodelschwing gegründeten deutschen Pariser „Hügelgemeinde“ berichtete Leo Zander in der

Pariser Zeitschrift der russischen christlichen Studentenbewegung (*Westnik*, Paris, Juli-August 1952, S. 30 ff.) unter dem Titel „Heiliges Deutschland“.

### III. Grundsätzliche Beleuchtung: Abendland und Osten

In einer Veranstaltung der „Gesellschaft der Freunde christlicher Akademiearbeit“ im Landtagsgebäude in Düsseldorf sprach Bischof D. Dr. W. Stählin über die „geistigen Grundlagen des Abendlandes“, und der Geschäftsführer der Gesellschaft, Harald von Rautenfeld, zeichnete ergänzend und gegenüberstellend das Bild des Ostens.

Beide Vorträge wandten sich gegen die Vereinfachung in der politischen und geistigen Auseinandersetzung im Sinne eines radikalen und unversöhnlichen Gegensatzes zwischen einem „christlichen Abendland“ und dem „antichristlichen Osten“.

Bischof Stählin wies darauf hin, daß Abendland kein geographischer, sondern ein geschichtlich geprägter Begriff ist. Gehört Amerika dazu? Gehört Rußland dazu? Entscheidend ist, wie weit dieses Licht und „Salz“, die wir als das christliche Erbe bezeichnen, in unserer Verantwortung bestimmend sind. Wer sich nicht bemüht, von jeder Vokabel des christlichen Glaubensbekenntnisses zu sagen, was sie für alle Bereiche unseres Lebens — auch für die Wirtschaft — bedeute, dessen Reden hat keinen Sinn — selbst wenn er in und von der Kirche spricht.

### IV. „Die Stimme der Orthodoxie“

Unter diesem Titel erscheint seit Januar 1952 in Berlin-Karlshorst eine vorzüglich ausgestattete illustrierte Monatszeitschrift in russischer Sprache im Umfange von vier Bogen als Organ der deutschen Diözese des Patriarchats Moskau. Der in Karlshorst lebende Herausgeber, A. F. S c h i s c h k i n, ist zugleich Dozent der Leningrader Geistlichen Akademie und Mitarbeiter des Außenamts des Patriarchats Moskau. Die Zeitschrift „hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, der Sache des Friedens zu dienen und wendet sich insbesondere an die orthodoxen Bischöfe, Priester und Laien in der Diaspora, um ihrer Aussöhnung mit der

Herr von Rautenfeld zeichnete das Bild des Ostens, das christlich gesehen werden müsse, denn der wahre Ort der Ost-West-Spannung sei in keinem Atlanten zu finden, sondern nur im Geistigen. Das Ost-West-Problem sei auch eine ökumenische Aufgabe, und ein Ausgleich der Spannung nur im Christentum möglich. Er schloß mit einigen Thesen, die sich aus einer sorgfältigen Analyse der sowjet-russischen Wirklichkeit ergaben:

Ein christlich geprägtes Volk, die Russen, steht im Kampf mit den Mächten des totalen Staates, stellvertretend für die ganze Christenheit.

In Ost und West wächst unsere Erkenntnis, daß die Freiheit von Gott das Ende menschlicher Freiheit bedeutet.

Als Christen dürfen wir nicht aufhören, Gott um den Frieden der Welt zu bitten. Sollte es, — auch das muß in christlicher Nüchternheit gesehen werden — trotzdem zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung weltlicher Mächte kommen, so erwächst uns als Christen die Pflicht, in der Sicht auf die ganze Christenheit den Frieden zu gewinnen.

Mutterkirche, d. h. mit deren gesetzlicher Repräsentantin, dem Patriarchat Moskau, zu dienen“, sowie „an alle nicht-orthodoxen christlichen Bekenntnisse des Westens, um eine Annäherung an die Orthodoxie des Ostens auf der Basis der kirchlichen gnadenhaften Fülle und Wahrheit zu fördern“. Denn es sei die Aufgabe der Orthodoxen im Ausland, „den anderen Konfessionen die Größe der Orthodoxie zu zeigen, vor ihnen die Schönheit und Friedensliebe der slawischen Seele, ihre Liebe zur Heimat und zur ganzen Welt zu bezeugen“.

Im „Offiziellen Teil“ der Zeitschrift erscheinen Kirchliche Nachrichten und Doku-

mente aus der deutschen Diözese und dem gesamten Westeuropäischen Exarchat, sowie aus dem Patriarchat Moskau und den anderen Orthodoxen Kirchen, darunter Korrespondenzen der Hierarchen, u. a. zwischen dem Patriarchen von Moskau und dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel. Ein weiterer Teil ist regelmäßig der „Kirchlichen Predigt“ gewidmet. „Aufsätze“ liturgischen, ikonographischen, kirchenhistorischen, dogmatischen und erbaulichen Charakters folgen. Die „Stimme der Orthodoxie“ veröffentlicht außer Originalbeiträgen russischer Theologen und Priester auch Artikel aus der „Zeitschrift des Moskauer Patriarchats“ und aus dem Pariser Amtsblatt des westeuropäischen Exarchats. Durch Quellenpublikationen slawischer und griechischer Theologen früherer Generationen bringt sie die historische Kontinuität der Ostkirche zum Ausdruck.

Rein politische Artikel enthalten die mit großer Pünktlichkeit bisher erschienenen sieben Hefte nicht; die Friedensaktion kommt soweit zur Geltung, als sie von kirchlichen Stellen betrieben wird.

Nach dem treffenden Urteil des vorzüglichen Pariser katholischen Kenners der Orthodoxie, Père C. I. D u m o n t O. P., des Herausgebers der Zeitschrift „Russie et Chrétienté“ — einem Urteil, das auch in orthodoxen Emigrantenkreisen Zustimmung fin-

det — haben die in der „Stimme der Orthodoxie“ zu Worte gekommenen russischen Theologen sich als gute Traditionalisten erwiesen, die bisher zwar nicht eine umfassende Allgemeinbildung und ausgesprochene Originalität, wohl aber eine solide theologische Schule verraten. Einige recht scharfe Polemiken des scharfsinnigen und leidenschaftlichen Herausgebers der Zeitschrift gegen den rechten Flügel der orthodoxen Emigration dürften z. T. auf Mißverständnissen beruhen, insbesondere was ihren kontinentaleuropäischen Teil betrifft, und scheinen schon abzuklingen. Ebenso sind gelegentliche leichte Herabsetzungen anderer Konfessionen des ersten Hefts in den weiteren Folgen nicht bemerkt worden. Auf den Kurs, den die junge Zeitschrift nimmt, dürfte mäßigend wirken die umsichtige Persönlichkeit des ebenfalls in Karlsborst residierenden Erzbischofs B o r i s, des Hauptes der deutschen Diözese und einstweiligen Leiters des Exarchats Westeuropa. Über ihn urteilte einer der besten amerikanischen Sachverständigen der russischen Orthodoxie, D. A. L o w r i e von YMCA-New York gesprächsweise, daß seine Haltung geeignet sei, den echten zwischenkirchlichen Frieden zu fördern.

(Eine Übersicht über die orthodoxen kirchlichen Emigrantenzeitschriften wird demnächst folgen.)  
Schaefer

## Chronik

In dem Augenblick, da dieser Bericht niedergeschrieben wird, stehen wir bereits im Zeichen der mannigfachen *Welttagungen* dieses Sommers. Die Tagung des Internationalen Missionsrates in Willingen (Waldeck) ist beendet. Die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover liegt hinter uns, und eine nicht geringe Anzahl der Teilnehmer beider Tagungen wird auch an der 3. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lund (Schweden) beteiligt sein. Wir werden erst in der nächsten Nummer der Ökumenischen Rundschau über die Ergebnisse dieser Welttagungen berichten können. Für die innere und äußere Entwicklung des Ökumenischen

Rates mag sich die Tagung in Lund als von besonderem Gewicht erweisen. Sie wird darüber zu entscheiden haben, welche Frage aus dem Umkreis der Probleme von „Glauben und Kirchenverfassung“ zum Gegenstand der Beratungen der 2. Vollversammlung des Ökumenischen Rates werden und in welcher Weise die dringend erwünschte stärkere Eingliederung der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung in das Ganze der Tätigkeiten des Ökumenischen Rates geschehen soll.

Die Vorbereitung der 2. Vollversammlung schreitet inzwischen fort. Wir werden damit rechnen dürfen, daß in kurzem Flugschriften zum Generalthema wie zu den Themen der 6 Sektionen der Weltkonferenz